

Frankenberger Tageblatt
Bezirks- und Anzeiger

Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf. monatlich 50 Pf. Einzelnummer 5 Pf.

Die 6-gelb. Zeitungs- oder deren Raum 10, bei Post-Zustellung 12 Pf. im amtlichen Teil pro Blatt 40 Pf.

Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Flöha, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Reiberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Reiberg in Frankenberg i. Sa.

Ortskrankenkasse Gunnersdorf, Niederlichtenau und Ortelsdorf.

Außerordentliche Generalversammlung
Mittwoch, den 20. September, abends 8 Uhr bei Kerges.

Tagesordnung:
Abänderung des § 12 des Statuts Abs. 1 und Abs. 3.
Um pünktliches und vollständiges Erscheinen der Vertreter wird gebeten.

Der Vorstand.
Otto Nüger, Vorsitzender.

Städtische Bauschule Glauchau i. S.

Hochbau. Eisenbetonbau. Tiefbau.
Am 1. November Beginn des Wintersemesters. Vom 9. Oktober ab Bauamtgericht. Programm kostenfrei durch die Direktion.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten

erfuchen wir, die Bestellungen auf das mit 1. Oktober beginnende 4. Quartal unseres Blattes bei den zuständigen Postanstalten rechtzeitig erneuern zu wollen.

Zu den Landtagswahlen.

ank. Die am 14., 15. und 16. September stattfindenden Wahlmännerwahlen werden über die künftige Vertretung der beteiligten Wahlkreise (14 städtische und 16 ländliche) entscheiden.

Sich über den mutmaßlichen Ausfall der Wahlen zu verbreiten, hat wenig Zweck. Eins ist sicher: der nationalliberalen Partei wird es zum Vorteil gereichen, daß sie diesmal mit aller Entschiedenheit für ihre Wünsche und Forderungen eintrat.

Zeichen, so hat sie doch allen Grund, zu wünschen, daß sich dieses Einverständnis in die Tat umsetzt. Im politischen Leben wird der Erfolg immer als der wertvollste Gradmesser für den Wert einer Sache gelten.

Die nationalliberale Partei hat ihre Pflicht getan, indem sie die politischen Aufgaben der nächsten Zeit kräftig in den Vordergrund rückte und dadurch ausfüllend zu wirken suchte.

Deutliches und Sächsisches.

Frankenberg, den 13. September 1905.

† Zur Begrüßung des Königs hatte sich heute früh vor dem Bahnhofgebäude eine große Zuschauermenge eingefunden. In der Stadt, die der Monarch betanlich nicht zu berühren gedachte, waren hier und da Flaggen gehißt, so am Rathaus, am Reichspostgebäude, am Ritzturme und am oberen Teile der Hundsdorstraße.

mit Hochrufen, für die der Monarch, nach allen Seiten grüßend, herzlich dankte. In seiner Begleitung befanden sich u. a. die Herren Kriegsminister General d. Inf. Jhr. v. Hausen, Oberstallmeister Generalleutnant J. D. v. Hougl, diensttuender General à la suite Generalmajor v. Altrich, Stabsadjutant Major v. D. Decken und Ordnungsoffizier Hauptmann Richter.

† Die Landtagswahlen nehmen morgen, Donnerstag, ihren Anfang. Zu wählen sind an diesem Tage die Wahlmänner der dritten Abteilung in den Lokalen, welche bereits im Infanterieheft einer der letzten Nummern des „Tageblattes“ angegeben wurden.

Morsch.

Roman von Friedrich Jacobsen.

Frantz Schubert lachte und streckte sich behaglich in die Düne. Da schlug mich der Satan in den Nacken, und ich stellte mich dem ehrenwerten Doktor Wangemann als mein eigener Verfolger vor.

„Sagte, mein Junge, man sieht, daß Du als Chemiker niemals Psychologie studiert hast. Wer bittet mich dafür, daß die Stunde nicht wirklich meine Spur ausbalanciert haben?“

Doch nach Deinem Rest hinüberbegleiten, unterwegs können wir noch plaudern.“

Es kam wieder zum Vorschein, wie sehr Josef unter dem Einfluß seines Geistes stand. Dieses Zusammenreffen war ihm offenbar höchst peinlich, und am liebsten hätte er es in der nächsten Minute abgebrochen, aber er erhob sich gehorsam und wartete, welchen Weg der andere einschlagen werde.

„Gegentlich müßtest Du mich wohl führen,“ sagte Frantz. „Aber Du wirst selbst kaum wissen, wo wir sind, damals, in jener dunklen Nacht, war es ebenso.“

Das Meer glänzte jetzt in einem wunderbar reinen Mondlicht und gewährte einen unbeschreiblich schönen Anblick, aber Frantz Schubert warf auf dem Kamm der Düne nur einen einzigen Blick hinter sich, und der galt dem verabschiedeten Bräutchen mit dem Schilde.

„Unser Leben, Sepp,“ sagte er und deutete hinaus. „Aber verlaß Dich darauf, mein Junge, wir machen die letzte Blanke Flott, jetzt, wo wir wieder beisammen sind.“

„Wirklich eine nette Gegend,“ bemerkte Schubert und schaute sich sorglos um. „Wenn die Berge etwas höher und die Täler ein wenig tiefer wären, dann könnte man glauben, daß dahinter die Franzosenfeste liegt.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzosenfeste entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender stehet auch nicht in ihren Taschen.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzosenfeste entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender stehet auch nicht in ihren Taschen.“

„Eine halbe Stunde später ging es Dir ebenso mit einem Steinmännchen, Franz.“

„Richtig, wir hatten keine Waffen — nichts, als unsere Fäuste.“

„Trägst Du jetzt welche?“

„Nein — Du?“

„Ein kleines Federmesser,“ entgegnete Doktor Schubert mit einem düsteren Lächeln. „Es ist nur für den Fall, daß sie mich doch mal erwischen sollten; so'n Ding läßt sich leicht verstecken, und unversehens weiß es an der richtigen Stelle anzusetzen.“

„Sie kamen doch immer wieder darauf zurück, während ihre Füße über den febernden Boden der Insel schritten.“

„Das schien wie auf eine geheime, stumme Verabredung zwischen ihnen ausgelöst zu sein, aber desto lebhafter standen die Stunden in ihrer Erinnerung, wo sie um das höchste Gut der Freiheit ihr Leben einsetzten, und die Sorge um diese Freiheit ging neben ihnen auf Schritt und Tritt.“

„Ich glaube, daß man unsere Spur längst verloren hat,“ sagte Josef nach einer Pause. „Es ist ein volles Vierteljahr seitdem vergangen, und wir konnten lange über den Ocean sein.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzosenfeste entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender stehet auch nicht in ihren Taschen.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzosenfeste entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender stehet auch nicht in ihren Taschen.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzosenfeste entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender stehet auch nicht in ihren Taschen.“